

Anton Hergenhan  
Dipl.-Psychologe  
Systemischer Individual-, Paar- und Familientherapeut

anton.hergenhan@web.de

München, 06.01.2021

Sehr geehrter Herr Bischof Oster,

hin und wieder surfe ich gerne auf katholischen Internetseiten. Bin ich doch selbst „gut katholisch“ sozialisiert und bleibend interessiert an kirchlichen Themen. Auf katholisch.de entdeckte ich Ihre Predigt zum Fest der Heiligen Familie und die kritische Reaktion des Lesben- und Schwulenverbandes.

Ich habe als Psychologe 20 Jahre eine therapeutische Einrichtung für verhaltensauffällige Kinder geleitet und auch darüber veröffentlicht. In diesen arbeitsintensiven Jahren pflegte ich fast täglich vertrauensvollen, konsiliarischen Austausch mit Eltern. Immer wieder kam ich in Kontakt mit Müttern und Vätern, die hinsichtlich ihrer sexuellen Identität und Orientierung Unsicherheit fühlten. Manche erzählten mir, dass sie transsexuell empfänden. Einige lesbische und schwule Eltern schilderten mir detailliert ihr Ergehen.

Gerüstet mit diesem Praxiswissen, machte ich mich an die Lektüre dieser Ihrer Predigt.

Ich rieb mir mehrfach die Augen! Vom „dritten Geschlecht“ meinen Sie, Herr Bischof, es fehle „so einem Menschen fast immer auch die Fähigkeit sich fortzupflanzen“. So einem Menschen! Nicht viel analytischen Aufwand muss man investieren, um dem beleidigenden Duktus Ihrer Sprache auf die Spur zu kommen. So einem Menschen! Wer dergestalt spricht und schreibt, unterstellt eine Negativexotik, die betroffene Personen abhebt von dem, was aus Ihrer Sicht dem „Normalen und der Norm“ entspräche. Damit nicht genug: Im unmittelbaren Anschluss daran theologisieren Sie Ihre Defizitsprache und versuchen sich in einer Begründung: „All das liegt wohl einfach daran, dass auch unsere Schöpfung nicht vorhersehbar fehlerlos wirkt. Und so wie ausnahmslos jeder Mensch, so ist auch die ganze Schöpfung nicht mehr ganz heil, ist mit dem Menschen auch der Vergänglichkeit unterworfen“. Man stelle sich vor: Ein sexuell identitätsunsicherer Mensch liest diesen Satz! Eingeladen muss er sich fühlen, sich selbst als personifizierten Beleg für die Fehlerhaftigkeit und Heillosigkeit der Schöpfung zu begreifen! Nicht genug damit! Sexuelle Identitätsunsicherheit parallelisieren Sie an den Umstand, „dass Menschen geboren werden, die einen Mangel leiden, etwa wenn jemand blind geboren wird oder mit einem Herzfehler, oder mit einer anderen Beeinträchtigung“. Personen „dritten Geschlechts“ wissen jetzt, dass der Bischof von Passau sie als heillose Mängelwesen ausweist und sie in den Rang schwerer körperlicher Behinderungen hievt! Beim Tippen dieser Zeilen wird mir ganz schummrig. In meine Erinnerung geraten nämlich eben all jene Menschen, die in Gesprächen mit mir ihre drittgeschlechtlichen Gefühle äußerten. Respektable, reflektierte Personen!

Zugleich ereilt mich der Gedanke an blind geborene Menschen. Wie wird es ihnen gehen, wenn sie erfahren, dass der Passauer Bischof sie am Fest der Heiligen Familie in einen thematischen Zusammenhang zerrt, in dem er sie sattsam informiert: Wir, die Blinden, sind Exemplarfiguren für das genuin Fehlerhafte, für die „Heillosigkeit der Schöpfung“. Dieses unfassliche Etikett dürfen sich Personen anheften lassen, die sich in ihrem Alltag mit ihrer schweren Behinderung arrangieren, ihre Ressourcen nutzen und sich erfolgreich um ein positives Selbstbild bemühen!

Wie ein Hohn wirkt der Schluss dieses Predigtkapitels: Als ahnten Sie die Unsäglichkeit Ihrer Botschaft, stellen Sie fest: „Und selbstverständlich bedeutet das keinerlei Beeinträchtigung ihrer Würde als Menschen und ihrer Personrechte“. Offenbar spürten Sie die Notwendigkeit dieser Zusicherung! Haben Sie doch unmittelbar zuvor in schlimmster Weise Ihren eigenen Mangel an Empathie nachgewiesen und unbescholtene Menschen aufs Gröbste diskreditiert! Die ganz einfache Frage: „Wie geht es Menschen, wenn sie hören, was ich über sie sage?“ interessiert den hochwürdigsten Bischof von Passau offenbar nicht. Hochwürdigst! So lassen Sie sich unwidersprochen in einem Kommentar zu dieser Predigt auf Ihrer Internetseite titulieren und loben!

Mehrfach liegt Ihnen an, sich selbst gegen Kritik zu immunisieren: Jedem, der Ihnen, dem hochwürdigsten Herrn, würdeloseste Sprache gegen drittgeschlechtlich fühlende Menschen attestiert, werden Sie entgegenhalten: Ich hab doch betont, dass „keinerlei Beeinträchtigung ihrer Würde als Menschen“ in Rede stehe. Ja freilich! Wie kann der Bischof von Passau den Stab über achtbare Menschen brechen und dann behaupten, dass man dazu kein Recht habe?

Dieses Hin-und-Her findet sich auch im Predigtkapitel „Was ist mit Homosexuellen?“. Allein diese Überschrift! Als erschöpfe sich mit diesem singular positionierten Adjektiv die Identität auch (!) homosexuell fühlender Menschen! Sie, Herr Bischof, gebärden sich jedoch zunächst sehr verständnisvoll. Dann aber holen Sie, wieder, aus. Die Lehre der Kirche bemühen Sie, um zu konstatieren, „dass nicht die Neigung selbst, aber das Ausleben dieser Neigung im sexuellen Akt nicht richtig ist, dass es Sünde ist“. Sogleich ruft der Bischof von Passau nicht Widerlegbare in seinen Zeugenstand: „Ich kenne aber auch Menschen, die obgleich sie homosexuell empfinden, in sich spüren, dass die Kirche mit ihrer Lehre trotzdem recht hat. Sie spüren, dass bei diesem Akt für sie etwas nicht passt“. Die Frage, was genau denn eigentlich nicht passt, wenn zwei Menschen gleichen Geschlechts im sexuellen Miteinander Freude haben, bleibt unberührt. Sie, Herr Bischof, werden diesen Einwand mit Verweis auf den knappen Raum einer Predigt zurückweisen. Nur, wenn in einer Predigt Platz ist für Einlassungen, die Menschen guten Willens in schwere religiöse und psychische Nöte treiben können, dann müssen auch plausible Konkretionen das Wort finden! Man stelle sich wieder vor: Gläubige, homosexuell empfindsame Menschen hören von diesem Bischof und seiner Kirche, dass ihr gemeinsames, auch sexuell erlebbares Glück „Sünde“ sei, dass sie mit ihrer sexuell vollzogenen Zuneigung Schuld auf sich laden!

Als Psychologe habe ich bereits einige Gespräche mit Menschen dieser Notlage geführt. Was diese Diktion in den Seelen gläubiger Menschen anrichtet, ist kaum zu fassen: „Wenn ich mit meinem Freund, den ich liebe, sexuell glücklich sein will, weiß ich, dass der liebe Gott das schlimm findet“, so ein junger Mann weinend im Gespräch mit mir!

Ekklesiogene Neurosen sind die Folge religiöser Selbstanklagen dieses Inhalts! Ich gebe gerne zu, dass mir bei der Niederschrift dieser Zeilen nicht nur die fachliche, sondern auch die emotionale Galle

hochkocht. Ich bin ärgerlich und wütend! Ihre Empathielosigkeit, Herr Bischof, greift in Ihrer Predigt an dieser Stelle besonders hart zu. Sie beziehen sich auf unbekannt Bleibende, die spüren, dass ihre homosexuellen Akte sündhaft seien. Obendrein idealisieren Sie diese Schuldbewussten christologisch. Damit nageln Sie jeden, der anders fühlt, auf die Anklagebank: Psychotherapeuten, die ekklesiogen neurotisch belastete Menschen anregen möchten, ihr Haupt schuldlos zu erheben, können fortan mit dem Hinweis auf die Predigt des Bischofs von Passau rechnen: „Der Bischof kennt ja schwul empfindende Menschen, die spüren, dass solche Liebe sündhaft ist. Deswegen leben sie in Verbindung mit Christus enthaltsam, und dass mir das nicht gelingt, muss also mit meiner Christusferne zu tun haben!“ Zweifelsohne: Diese Schlussfolgerung konstruiere ich gerade, aber sie ist allemal argumentativ schlüssig! Allein deren Möglichkeit rechnen Sie nicht ein! Und genau das fundiert meine bereits formulierte Gewissheit: Was Sie, hochwürdigster Herr Bischof, in der Gefühlswelt der von Ihnen anvisierten Menschen anrichten können, überlegen Sie nicht! Gerne wiederhole ich: All Ihre Verständnisappelle, mit denen Sie Ihre brechenden Urteile flankieren, werden von Ihnen selbst konterkariert! Expressis verbis weisen Sie mit Berufung auf die Lehre der Kirche der sexuellen Zweisamkeit gleichgeschlechtlicher Menschen sündhaften Charakter zu! Wie können Sie dann später gegen Ihre eigene Sündenpropaganda opponieren? Man lese: „Und schon gar nicht können wir auf die Schnelle sagen: `Sünde, Todsünde – mit dir will ich nichts zu tun haben!´ Das wäre zu schnell, zu einfach, zu verletzend“. Sie, Herr Bischof Oster, kritisieren, was Sie zuvor selbst praktizierten!

Nicht bewusst wird Ihnen sein, dass Sie sich mit diesem letztzitierten Satz peinlich verrennen. Dieses von Ihnen beklagte Sündenurteil „wäre zu schnell, zu einfach, zu verletzend“? Was ist denn nicht *zu*, sondern *nur* verletzend? Zu verletzend? Das heißt doch, in geringerer Dosis könnte ein verletzender Befund angehen! Die klassische Gegenfinalität von subjektiver Absicht und objektivem Ergebnis: Gut meinen mögen Sie es mit diesem Satz! Die logisch zwingende Schlussfolgerung legt zugleich erneut nahe: Was Sie zusichern, hintertreiben Sie selbst mit treuem Fleiß!

In Ihrer Antwort auf die Kritik des Lesben- und Schwulenverbands reagieren Sie ganz erwartungsgemäß. Von allem findet sich auch mahnend Gegenteiliges in Ihrer Predigt, darum ist der Griff in Ihre geräumige Dementi-Kiste geschwind fündig: Gesagt hätten Sie doch im Zusammenhang mit dem „dritten Geschlecht“ und Ihrer darauf bezogenen Defizitmeldung, „dass solch ein Fehlen keinesfalls die Menschenwürde und Personrechte beeinträchtigen würden“.

Hinsichtlich des Themas Homosexualität ist Ihre Verteidigungsrede völlig unbegreiflich. Ich muss Sie an dieser Stelle unbedingt nochmals zitieren: „Ich kenne aber auch Menschen, die obgleich sie homosexuell empfinden, in sich spüren, dass die Kirche mit ihrer Lehre trotzdem recht hat. Sie spüren, dass bei diesem Akt für sie etwas nicht passt. Und sie bemühen sich deshalb um ein Leben in Enthaltensamkeit– und gleichzeitig um die intensive geistliche Verbindung mit Christus. Auch davor habe ich tiefen Respekt und halte es für richtig“. Sie wehren sich gegen die Unterstellung des Lesben- und Schwulenverbandes, Sie hätten als „eine allgemeine Ansicht“ behauptet, dass beim homosexuellen Akt generell „etwas nicht passt“. In der Tat, so haben Sie nicht formuliert, sondern, wie zitiert, Menschen angeführt, die zu diesem Ergebnis kamen. Jetzt aber wird`s spannend: Unterstellt (!) werde Ihnen zudem, so Ihr Protest, dieser „Nicht-passt-Befund“ sei Inhalt Ihrer eigenen Ansicht: „zumal von mir“. Wie bitte? Sie „kennen“ homosexuell empfindenden Menschen, die spüren, dass die Kirche mit ihrer Lehre recht (!) hat und die darum ihr sündhaftes Sexualleben einstellen. Und genau die dürften sich an Ihrer, also des Bischofs Ansicht nicht gestützt wissen? Doch, der Lesben- und

Schwulenverband hat recht! Beteuern Sie doch unmissverständlich Ihren tiefen Respekt vor diesem kirchlich motivierten Gehorsam! Wie könnten Sie selbst denn eine andere Ansicht als die der Kirche vertreten!? Dem Schwulen- und Lesbenverband aber machen Sie genau das zum Vorwurf: Er unterstelle (!), Sie selbst dächten, an der sexuell interpretierten Freude und Zuneigung zweier Frauen oder Männer passe etwas nicht. Genau so denken Sie, müssen Sie denken, wie Sie selbst zusichern. Schließen Sie den Bericht über Ihre Bekehrten etwa nicht mit Ihrer eigenen Einstellung: „und halte es für richtig.“?

Für richtig müssen Sie halten, dass homosexuell empfindende Menschen sündengeplagt ihre eigenen Sexualimpulse zurückweisen und damit chronisch in gravierende Selbstkonflikte geraten! Forsch und ohne Scham propagieren Sie Ihre schräge Orthodoxie im Netz! Damit wird Sie doch die Hoffnung lenken, dass möglichst viele Surfer Ihre haarsträubenden Richtigkeiten zur Kenntnis nehmen!

So, jetzt mag ich nicht mehr. Sie werden, sollten Sie denn reagieren, eine Unzahl „Das-war-nicht-meine-Absicht-Erklärungen“ oder „So-war-das-nicht-gemeint-Sätze“ aufbieten. Kaum werden Sie verstehen können, dass ich prioritär die möglicherweise pathogene Wirkung Ihrer Predigt auf die psychische Verfassung gerade gläubiger, queer sensibler Menschen, also ihr seelisches Leid präsent habe! Was Sie gewiss alles nicht wollten, interessiert mich nicht! Mich interessiert, was Sie getan haben! Und mir reicht schon der Gedanke, dass Ihnen zu dieser Predigt Piusbrüder, Evangelikale und Zeugen Jehovas beherzt gratulieren werden.

Ich mache Ihnen einen Vorschlag und sehe darin für Sie eine menschlich entlastende Chance: Nehmen Sie den anthropologisch bodenlosen Unsinn, den Sie am Fest der Heiligen Familie vor allem religiös empfindsamen Personen und Menschen mit körperlicher Behinderung zugemutet haben, vollumfänglich zurück! Entschuldigen Sie sich! Und vor allem: Wissen Sie, dass einer Entschuldigung interaktive Qualität eignet! Sie kann erst dann vollzogen sein, wenn ihre Adressaten sie akzeptieren!

Eine Kopie dieses Schreibens sende ich an den Vorsitzenden der Freisinger Bischofskonferenz, den Erzbischof von München Reinhard Kardinal Marx, und an den Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz, den Bischof von Limburg Georg Bätzing.

Mit den besten Wünschen für das vor uns liegende Jahr

Anton Hergenhan